

Hajo Schumacher: Die Stadien der Witzigkeit

Wie erträgt man Pannen-Wieher-Phase, Wortverdreh-Phase und Was-ist-Fragen?

Wir sind eine lustige Familie. Die Chefin und die Jungs lachen gern, vor allem über den Ernährer. Hans zum Beispiel findet alles komisch, was mich dumm aussehen lässt, etwa die Frage: „Kennst Du das Buch ‚Alle Idioten sagen Nein?‘“ Weil der kleine Mistkerl derlei genau dann fragt, wenn ich abgelenkt bin, also ziemlich oft, antworte ich wahrheitsgemäß „Nein!“ Der Kleine prustet los, die Gattin guckt mitleidig, der Große schüttelt den Kopf ob soviel Doofheit, Lustig.

Ich nehme mir vor, nur noch mit Kopfbewegungen zu antworten. Deshalb gelang den Jungs neulich das Double. Beiläufig fragte der Kleine: „Kennst Du den Dreiteiler ‚Alle Trottel schütteln den Kopf?‘“. Erst im Schütteln merke ich die Falle, während Karl auf meinen Hemdenbauch zeigt und „Lippenstift!“ wispert. Wie kann man in dieser Stresssituation nicht nicht hinabgucken? Nasenhaken. Die Jungs juchzen wie Hyänen. Zum Totlachen. Fand die Chefin auch und merkte überflüssigerweise an, dass ich es schließlich gewesen sei, der den Kindern diesen Unsinn beigebracht hätte. Ja, aber doch nicht, um ihn gegen die eigenen Eltern einzusetzen, sondern um neue Freunde auf dem Schulhof zu gewinnen.

Historisch betrachtet durchlaufen Kinder seit Generationen die gleichen Scherzstadien. Am Anfang steht meist die Pannen-Wieher-Phase; im Fernsehen oder auf YouTube laufen dann ständig Unfälle mit Dreirädern, Gartengeräten oder Hundeleinen. Zum Glück befinden wir uns, von Rückfällen abgesehen, bereits in der Post-Ups-Ära und prüfen nur noch, welcher Unfall echt und welcher vorgetäuscht war.

Anstrengend ist die Wortverdrehphase mit „Zum Bleistift“ und „Schitteböhn“. Wobei, Schande, mir nach dem dritten Bier bis heute die „Pille Puls“ herausrutscht. Bevor die Zeit der intellektuell herausfordernden Witze ohne Pointe beginnt (Sitzen zwei U-Boote im Keller und sägen Heizöl...) sind Was-ist-Fragen zu ertragen. Was ist gelb und schießt um die Ecke? Eine Banone. Was hat ein Geweih und springt durch die Bäume? Ein Elchhörnchen. Zuerst komisch, beim zweiten Mal dank wachsender Gedächtnislücken auch noch, mit dem dritten Aufwärmen beginnt die Zen-Übung.

Haben Soziologen je untersucht, ob ein erbrechensoft wiederholter Witz zum Stresslevel von Kleingruppen beiträgt? Nehmen wir den wirklich übergehörten Scherz: Kommt ein Mann mit einem Frosch auf dem Kopf zum Arzt. Sagt der Arzt: Was ist passiert? Sagt der Frosch: Den habe ich mir eingetreten. Der Beginn eines Familiendramas? Oder erschallt befreiendes, stressabbauendes Lachen und alle haben sich wieder lieb?

Allemaal Aggressionspotential bergen die Namen asiatischer Spitzenpolitiker wie „Um Lei Tung“ (chinesischer Verkehrsminister) oder Polizeichef „Lang Fing Fang“. Eine Variante präsentierte unlängst Karl, der Große, mit „Schwing Das Ding“, dem chinesischen Familienminister. Der Kleine lachte zwar mit, guckte zugleich aber fragend. Wird langsam Zeit für die Bienen-Geschichten, Chefin.

In großer Sorge sei angemerkt, dass der Jungswitz jedes erdenkliche Rollen- und Kulturklischee perpetuiert, was abzulehnen ist, aber nicht zu vermeiden. Lieber Jesper Juul, gibt es eine Kindheit ohne Ostfriesen- und Blondinen-Witze? Und was ist, wenn das Kind voller Stolz einen vermeintlichen Erwachsenenwitz mit nach Hause bringt, der sofortiges Grenzziehen zwischen Geht-gerade-noch und No-go erfordert?

Und noch eine Fachfrage: Soll man die humoristische Grundausbildung mit Heinz Erhardt, Fips Asmussen und Otto Waalkes überspringen und gleich mit Insterburg & Co und Ulrich Roski einsteigen? Oder nutzen wir triste Herbstwochenenden, um einfach mal alle Vinylplatten aus dem Regal zu ziehen und gemeinsam über „Radkäppchen und dem bösen Volvo“ zu johlen? Die Chefin guckt zwar missbilligend, aber ich finde, dass die Kinder ein Recht auf Klassiker haben, etwa: Schüttelt ein Inder seinen Teppich aus. Fragt der andere: Na, springt er nicht an? Finden die Jungs jedenfalls lustig, Und das zählt.